

Prof. Dr. Alfred Toth

Das Signal als Teil der Zeichenrelation

1. Das Peircesche Zeichen, das bekanntlich durch

$$ZR = (M, O, I)$$

definiert ist, enthält kein Mittel, d.h. keinen Zeichenträger, sondern die Relation dieses Mittels zum Zeichen als triadischer Relation, also einen Mittelbezug. Wenn also das Zeichen im Sinne von Bense (1975, S. 16) als Vermittlung der „Disjunktion zwischen Welt und Bewusstsein“

$$ZR = f(\omega, \beta)$$

aufgefasst wird, so handelt es sich bei ZR in beiden semiotisch äquivalenten Definitionen um ein abstraktes Zeichen, das orts- und zeitunabhängig ist.

2. Dagegen ist, wie spätestens seit Meyer-Eppler (1959) klar ist, das Signal eine Funktion über den drei Orts- und der Zeitvariablen:

$$\text{Sig} = f(x_1, x_2, x_3, t),$$

und da Bühler das Signal bereits 1934 kraft seiner „Appellfunktion“ an einen Empfänger definiert hatte, musste es doch wiederum mehr als ein Punkt in einer Minkowski-Welt sein, denn der Empfänger erfüllt semiotisch die Kriterien eines Interpretanten, und so kam Bense (1973, S. 100) auf die Idee, einen Transitionsprozess vom Signal zum Zeichen anzunehmen, den er mit dem „Übergang von der Perzeption der Signale zur Apperzeption der Zeichen“ begründete und wie folgt darstellte:

$$\text{Sig} = f(x, y, z, t) \Rightarrow Z = R(M, O, I).$$

Wie allerdings dieser Übergang vonstatten geht, bleibt ungesagt. Es liegt ja in der Natur der Signale, dass sie gerade unmittelbare Reaktionen – und damit natürlich keine Interpretationen (die erst den Übergang $\text{Sig} \rightarrow ZR$ motivieren könnten) – voraussetzen.

3. Man muss also einen anderen Ansatz wählen, um die unbezweifelbare semiotische Appellfunktion des Signals, das hinwiederum keine triadische Relation darstellt, sondern eine simple raumzeitliche Grösse in vier Dimensionen, nichtwiderspüchlich zu formalisieren. Da das Signal nichts abbildet und daher kein Objekt voraussetzt, kann man es einfach als Mittel (abgekürzt: \mathcal{M}) definieren ($\mathcal{M} \neq M!$ siehe oben). Wir bekommen damit im Gegensatz zu ZR eine konkrete Zeichenrelation (KZR)

$$\text{KZR} = (\mathcal{M}, M, O, I),$$

worin also

$$\mathcal{M} = (x, y, z, t)$$

und wobei \mathcal{M} das Zeichen als Funktion zwischen Welt und Bewusstsein in der Welt gleichsam verankert, denn natürlich gilt

$$\mathcal{M} \subset \omega.$$

Man könnte sich fragen, ob es nicht auch möglich wäre, ZR statt in ω in β , also im Bewusstsein, zu verankern. Da ZR an sich eine abstrakte Zeichenrelation ist, mag diese Idee befremden, ausser etwa, man wolle z.B. reine „Gedankenzeichen“ oder solche, die über kein materiales Substrat verfügen, wie gewisse mimische, gestische, kinesische, proxemische oder chronemische Zeichen, explizit als solche definieren.

KZR enthält somit das Signal in \mathcal{M} , und Bense hat weise gesagt, dieser Zeichenträger \mathcal{M} sei ein „triadisches Objekt“ (1973, S. 71), weil es sich auf M, O und I beziehe. Damit können wir auch den Transformationsprozess $\text{Sig} \rightarrow \text{ZR}$ einfach durch

$$\begin{array}{ccc} \nearrow & & M \\ \mathcal{M} & \rightarrow & O \\ \searrow & & I \end{array}$$

bezeichnen. Die Appellfunktion an einen Empfänger ist dann durch $(M \rightarrow I)$ unter Auslassung eines Senders, die Ausdrucksfunktion eines Sender ist durch $(O \rightarrow M)$ unter Auslassung eines Empfänger, und die Darstellungsfunktion durch die vollständige triadische Relation

$$(M \rightarrow I) \circ (O \rightarrow M) = (O \rightarrow M \rightarrow I)$$

gegeben, $(O \rightarrow M \rightarrow I)$ ist aber gerade die semiotische Struktur des Sender (O)-Mittel(M)-Empfänger(I)-Schemas, vgl. Bense 1971, S. 40).

Bibliographie

Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Bühler, Karl, Sprachtheorie. Jena 1934 (weitere Aufl.)

Meyer-Eppler, Wolfgang, Grundlagen und Anwendungen der Informationstheorie. Berlin 1959 (2. Aufl. 1969)

27.1.2011